

# Feuchtigkeit ist der größte Feind des Steins

Am bröselnden Weil-Mausoleum hat jetzt die Sanierung begonnen

Von Berthold Jürriens

**Waibstadt.** „Das war gerade noch rechtzeitig vor dem großen Schneefall“. Steinmetz Michael Lutz deutet auf die grüne Unterspannbahn, die sich auf dem alten Mauerwerk des Mausoleums auf einer Holzkonstruktion befindet und die vor dem Eindringen der Feuchtigkeit schützen soll. Gerade die niederschlagsstarken Winter der letzten Jahre hatten die Schäden an dem 1927 fertig gestelltem Bauwerk weiter erhöht.

„Wenn wir diese vorbereitenden Maßnahmen jetzt nicht getätigt hätten, wäre das Mauerwerk noch mehr zerstört worden“, weiß der Fachmann auch mit Blick auf das einsetzende Tauwetter. Das Gemäuer bestehe teilweise aus massivem Kalkstein, und aus Backsteinen, die dann einfach mit Kalksteinplatte verblendet worden seien. „Gerade die Fugen haben gelitten, so dass bereits Platten herausgefallen sind“. Und auch sonst bröckelt es am „Denkmal des Monats“ vom Mai 2010, ausgezeichnet von der Denkmalstiftung Baden-Württemberg, gewaltig. Die Entscheidung der Stadt nach den Zusä-

gen der Fördergelder mit der Sanierung zu beginnen, sei absolut richtig gewesen.

Fast 286 500 Euro kostet die Sanierung, die im Frühjahr 2012 beendet sein soll und für die sich seit 1999 die Projektgruppe der Realschule „Judentum im Kraichgau“ engagiert. Die entscheidende Initiative ging von dem im Juni 2009 entstandenen Verein „Jüdisches Kulturerbe im Kraichgau“ aus, der sich unter anderem dem Erhalt des Weil-Mausoleums verschrieben hat. Mit den Verantwortlichen finde ein regelmäßiger Austausch statt, so Lutz gegenüber der RNZ. Für ihn und seinem Bruder Heinrich sei die Restauration von derartigen alten Gebäuden die ursprünglichste Form der Steinmetzarbeit. „Handwerk wie vor 100 Jahren“, nennt er es. Dabei haben sie den gleichen hohen Anspruch an ihrer Arbeit wie das Denkmalamt, mit denen man bereits in der Vergangenheit erfolgreich zusammengearbeitet habe. „Den Tipp, dass wir für die neuen Fugen wasserabweisenden Porenkalk verwenden sollten, nahmen wir gerne an.“ Eine regelmäßige Kontrolle soll nach Fertigstellung vor Überraschungen schützen. Schließlich



Für Steinmetz Michael Lutz ist die Arbeit an derartigen historischen Gebäuden die ursprünglichste Form seines Handwerks. Foto: Jürriens

handele es sich um ein Kulturdenkmal, das ihn als gebürtigen Waibstadter schon immer fasziniert hätte. In seiner Kindheit spielte er oft im Mühlbergwald, und für ihn sei es immer unverständlich gewesen, dass ein solches Monument nach und nach in Vergessenheit geraten sei.

Dass das monumentale Grabmal des jüdischen Getreidegroßhändlers Dr. Hermann Weil in den nächsten Monaten endlich die dringende Sanierung durch die Steinmetzfirma Lutz erfährt, ist erst mit vereinten Kräften möglich gewesen. För-

dergelder durch Bund, Land und Kreis, dazu Spenden, die vor allem durch das Engagement des Vereins „Jüdisches Kulturerbe im Kraichgau“ aufgebracht wurden und nicht zuletzt die Kommune selber haben den Start der umfangreichen Arbeiten ermöglicht, auch wenn noch einige Euros fehlen. „Der große Baukran sieht hier mitten im Wald zwar fremdartig aus, aber ist natürlich für die Arbeiten am Bauwerk unverzichtbar“. So wenig wie möglich soll gänzlich erneuert werden, auch wenn viele Steine kaum ge-

rettet werden können und ausgetauscht werden müssen. Wenn die Sanierung fertig wäre, dürfte man eigentlich gar nicht sehen, dass man an dem Bauwerk gearbeitet habe: „Aber das ist natürlich bei dem Verfallszustand kaum möglich“. In Kürze soll auch eine Hinweistafel aufgestellt werden, der die interessierte Bevölkerung und die Wanderer über die Initiatoren und Förderungen informiert. „Für ein Kulturdenkmal mit dieser überregionalen Bedeutung eine Selbstverständlichkeit“, weiß auch Steinmetz Lutz.